

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zum Weihnachtsfest
am 25. Dezember 2013**

Lesungen der dritten Weihnachtsmesse: Jes 52, 7-10;
Hebr 1, 1-6;
Joh 1, 1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

In einen Viehtrug, eine Futterkrippe, lässt uns der Bericht über die Geburt Jesu blicken, und jeder Krippenbesuch stellt dieses Geschehen mit unterschiedlichen Mitteln dar. Es ist aber nicht wegzudeuten, dass wir zu einem Stall kommen, zu dem eigentlich unsere Festtagskleider und die geputzte und gereinigte Stube eher in einem gewissen Kontrast stehen. Hier in Münster ist es Brauch, in den Weihnachtstagen die einzelnen Krippendarstellungen in den Kirchen der Stadt zu besuchen. Obwohl Sie sie schon viele Male gesehen haben, zieht es Sie weiter an. Was ist das, dass wir uns dieses Bild antun, obwohl wir mit unserem Leben in vielfacher Hinsicht meilenweit davon entfernt sind? Oder ahnen wir in der Tiefe unseres Herzens: Das hat etwas mit uns und unserem Leben zu tun?! Hier begegnen wir vielleicht einer Gegenwelt, die wir nicht so gerne haben, die uns aber eine Botschaft vermittelt, die unserer hektischen und gestressten Atmosphäre einen anderen Wind zuweht.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, haben vielleicht schon etwas von dem jungen Schriftsteller Daniel Kehlmann gelesen. In seinem neuen Roman mit dem einfachen Titel „F“ lesen wir den Satz: *„Man kann nun einmal nicht in dem Bewusstsein leben, dass einem jederzeit alles zustoßen kann, man muss – sozusagen als regulative Idee – davon ausgehen, dass es eine gewisse Sicherheit gibt, dass das Schicksal eine Absicht mit einem hat. Die radikale Zufälligkeit hält man nicht aus“.*

Gegenüber der Krippendarstellung ein recht schwieriges Wort und ein nicht einfacher Sachverhalt. Aber vielleicht ist es genau dieser Gegensatz, der uns anzieht: Das Leben mit dem Schicksal oder der Zufälligkeit, das Leben, nicht zu wissen, wohin es mit einem geht, und daneben das Bild eines Elternpaares mit einem Kind im Stall, ein Elternpaar, das zufällig in einem Stall landet, weil es sonst wo keinen Einlass für das neugeborene Kind findet. Hatte das Schicksal dieses Kindes eine Absicht mit ihm? Oder will uns nicht genau dieses Bild sagen: Die Krippe, in die dieses Kind gelegt wurde, enthält mehr Sicherheit als alles andere? Ja: Ist diese Krippe sogar mehr als die regulative Idee, die davon ausgeht, dass das Schicksal mit uns eine Absicht hat? Zieht uns die Krippe deshalb so an, weil uns hier ein Wort begegnet, das uns in allen komplexen Zusammenhängen unseres Lebens einen festen Grund in Gott vermittelt? Wie oft durchschauen wir nicht, wie es mit uns weitergehen kann, wenn die Gesundheit es nicht mehr tut, wenn der Arbeitsplatz seine Sicherheit verliert, wenn die Welt immer wieder neu den Gefahren atomarer Energiegewinnung, Umweltkatastrophen und den Folgen der Klimaveränderung ausgesetzt ist!

Die Botschaft, die die Krippe uns anbietet, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich mit Ihnen auf dem Hintergrund der Schriftworte betrachten, die die Kirche uns an diesem ersten Weihnachtsfeiertag vorlegt. Da ist einmal das Volk Israel, das seinem Propheten zuhört, der ihm als Freudenbote den Frieden ankündigt und gute Hoffnung bringt. Diese Botschaft besteht darin: Nur Gott ist König. Er bringt mit seinem heiligen Arm das Heil für alle Völker. Ob die Menschen Ihm damals geglaubt haben? Wahrscheinlich einige, wahrscheinlich einige nicht.

Der Hebräerbrief spricht davon, dass Gott auf vielerlei Weise und viele Male zu uns gesprochen hat und jetzt in Christus den ganzen Abglanz Seiner Herrlichkeit in die Welt vermittelt. Aber diese Herrlichkeit blitzt dann ausgerechnet in der äußersten Armut auf. Können wir das glauben? Wahrscheinlich bleiben viele skeptisch. In dem Kind in der Krippe bündelt sich das sichere Wort, das mehr ist als bloßes Schicksal, mehr als eine regulative Idee, es gäbe irgendwie eine Absicht mit uns. Die Worte des Freudenboten, das Wort des Hebräerbriefes, sind in diesem Kind Fleisch geworden. Das macht die Botschaft so anziehend, so attraktiv.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie einladen, sich dieser Attraktion auszusetzen, indem Sie die Krippen betrachten, die unterschiedlichen Darstellungen sich nahe gehen lassen, aber auch bereit sind, auf den tieferen Sinn dieser Darstellung zu schauen. Der Evangelist Johannes gibt uns einen Schlüssel in die Hand, wenn er von dem ewigen Wort spricht, das weit über jede Zufälligkeit hinausreicht. Er sagt es ausdrücklich, wenn er dieses Wort als fleischgewordenes Wort beschreibt. Genau hier in diesem Kind, in diesem Jesus, hat sich das Wort aus dem ewigen Urgrund der Liebe Gottes ein Gesicht gegeben. Von Anfang an hatte dieses Wort alles Sein und Werden bereits strukturiert. Durch dieses Wort ist alles geschaffen, so dass nichts wurde, was nicht von diesem Wort angeregt war. Hier ist es Fleisch geworden, hat unter uns gewohnt, Sein Zelt in der Krippe aufgeschlagen, um zu garantieren: Wenn Du diesem Wort vertraust, wenn Du Dich diesem Menschen Jesus von Nazareth aussetzt, wenn Du mit Ihm eine Beziehung eingehst und Freundschaft schließt, dann kannst Du leben. Dann tun sich Dir Dimensionen auf, die Dir helfen, die vielfältigen Probleme und komplexen Zusammenhänge einer Lösung zuzuführen. Du trittst nämlich aus Deinem Ich heraus, verlässt den Ego-Trip und schaut die Welt von diesem Wort Jesu her an, aus Seiner Logik der Liebe. Dann wird weder die Schöpfung ausgebeutet, noch der Andere als Mittel zu den eigenen Zwecken benutzt. Noch gilt die Überzeugung, der Krieg sei der Vater aller Dinge. Noch brauchen wir an ein blindes Schicksal zu glauben, sondern wir können Menschen voller Hoffnung, voller Liebe, voll leidenschaftlichen Engagements für den Menschen sein. Denn in Jesus hast Du tatsächlich den berührt, von dem der Evangelist Johannes eben sagte, dass Er am Herzen des Vaters ruht und von Gott her Kunde gebracht hat (vgl. Joh 1, 18).

Das ist Deine regulative Idee und zwar nicht die Idee eines Schicksals, das Dir eine gewisse Sicherheit gibt, sondern Dir wird das Vertrauen geschenkt auf denjenigen, von dem der Hebräerbrief sagt: *Er trägt das All durch sein machtvolles Wort*“ (Hebr 1, 3), und ich füge gerne hinzu: Er trägt Dich durch Sein machtvolles Wort. Dieses Wort trägt, wenn wir uns darin einüben, Gott zu empfangen, in Ihm zu bleiben, so wie Gott sich in Jesus daran gewöhnt hat, bei uns zu wohnen. Festeres gibt es nicht.

Jetzt könnten wir das alles durchbuchstabieren mit den einzelnen Problemen, die uns immer wieder beschäftigen. Das macht Christsein im Alltag aus, kann mitunter recht sperrig sein, wo auch immer wir zu politischen, gesellschaftlichen Fragen herausgefordert sind. Auf jeden Fall

werden wir spüren: Der Blick auf die Krippendarstellung hat es in sich. Es ist mehr als eine tiefe Sehnsucht, die da in uns geweckt wird. Wir blicken auf den, durch den alles geworden ist, und wir schauen staunend, dass Er sich so zeigt. Diese Armut ist die kreative Fantasie Gottes. Man könnte menschlich sagen: Er glaubt wahrscheinlich, dass Er uns näher sein kann in der Armut der Krippe als im Festsaal eines Palastes, und Er tut das alles um den Preis, dabei übersehen zu werden.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Ihnen für diese weihnachtlichen Festtage tiefen inneren Frieden wünschen, weil Sie es sich erlauben, mit den Augen eines Liebenden auf dieses Kind in der Krippe zu schauen, und sich darauf einlassen, dass Gott es wagt, so das gesamte All und damit auch Dich und mich durch dieses mächtige Wort zu tragen, in der Schwachheit Seine größte Stärke zu zeigen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie von dieser Liebe angerührt werden. Und wenn Sie davon erfasst sind, werden Sie merken: Das Klima ändert sich.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gnadenreiche Feier der Weihnacht, und ich tue dies gern im Namen auch meiner Mitbrüder im Bischofsamt und im Domkapitel, für Sie und Ihre Familien und alle, mit denen Sie verbunden sind.

Amen.